

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Raum und Wirtschaft

auch der Volksbildung eine neue Idee gegeben. Wird die Schule des deutschen Volkes in ihrer Erzieherarbeit heute durch die neue Idee des politischen Menschen beherrscht, so hat auch die kaufmännische Schule ein neues Bildungsziel gewonnen: das Ziel der berufsständischen Bildung<sup>1</sup>. Beide Grundsätze, die Bildung des politischen und die Bildung des berufsständischen Menschen, stimmen in ihrem inneren Sinn und in ihrer äußeren Zielrichtung völlig überein. Wenn in der Idee des Politischen zugleich die Idee des Staates mitgedacht wird — denn alle Politik meint den Staat und will den Staat — so ist auch der Beruf seinem tiefsten Wesen nach nichts anderes, als Dienst am Ganzen, Dienst für das Ganze, für das Volk, für den Staat. Die politische Ordnung des Staates gründet sich so auf die ständische Ordnung innerhalb der einzelnen Berufe, deren Wesen sich so enthüllt als Teilgebiete des politisch-staatlichen Lebens der gesamten Nation.

Beide Grundsätze werden nun aber auch bestimmt sein, die kaufmännische Schule auf eine neue Grundlage zu stellen und einer neuen Entwicklung entgegenzuführen. Steht sie in ihrer Erziehung des politischen Menschen in engster Verbindung mit der Schule des deutschen Volkes schlechthin, so wird die Facharbeit, die sie leistet, durch die Idee der berufsständischen Erziehung beherrscht. Neben den Unterricht in Deutschkunde, dessen Ziel gerade in der Formung des politischen Menschen und in seiner Eingliederung in die deutsche Volksgemeinschaft liegt, wird damit der Unterricht in Wirtschaftskunde treten, in dem sich die Bildung des berufsständischen Menschen vollzieht. Im engsten Zusammenhang mit der Deutschkunde im Rahmen der kaufmännischen Schule gelehrt, gründet sich auch die Wirtschaftskunde in ihren geschichtlichen und konkreten Bestandteilen auf die Idee des

<sup>1</sup> Vgl. hierzu die Aufsätze: „Vierzehn Jahre Bildungspolitik“, von Hans Freyer. „Die Zukunft der deutschen Kaufmannsbildung“, von Gustav Messarius. Erschienen in dem Heft: „Die kaufmännische Schule im neuen Reich“. Leipzig, Armanen-Verlag, 1933. — Eine Berichterstattung erfolgt in der 2. Folge der „Badischen Schule“.

deutschen Volkes und auf die Idee des neuen Staates. Damit wird sie berufen sein, die Verkünderin und Vermittlerin der Wirtschaftsgesinnung des neuen Staates zu sein und auf solchem Fundamente sich entwickelnd die kaufmännische Jugend einzuführen in eine Wirtschaft, die nicht mehr als Privat- oder Profitwirtschaft gedacht werden kann, in der der einzelne sein „Schicksal“ findet, die vielmehr gedacht sein muß als die Wirtschaft des völkisch geeinten deutschen Volkes, als wahre und echte deutsche Volkswirtschaft.

So öffnet sich nun auch dem Blick der gesamte weite Aufgabenbereich der Fachpresse. Ihre Aufgabe wird es sein, die Idee der politischen im Zusammenhang mit der Idee der berufsständischen Bildung zu durchdenken, zu vertiefen und dadurch ihrer Verwirklichung den Weg zu bereiten.

Aufgabe der Fachpresse ist es weiterhin, von den Grundlagen des neuen Staates ausgehend die Reorganisation der kaufmännischen Schule durch Prüfung der bestehenden Möglichkeiten einzuleiten, die Grundlinien zu einem einheitlichen Schultypus zu entwerfen, der den Dualismus von Pflicht- und Oberhandelschule überwindet, die Stoffgebiete, die Lehrpläne im einzelnen zu sichten, das Wesentliche hierbei in seiner wahren Bedeutung herauszustellen, das Unwesentliche als solches erkennbar zu machen, und auf diese Weise mitzuwirken, daß der neue Typus einer im deutschen Volke wurzelnden und im deutschen Staate verankerten kaufmännischen Schule zum Siege geführt wird.

Aufgabe der Fachpresse ist es schließlich, in allen ihren Äußerungen in jene Mittlerstellung einzutreten, nicht nur zwischen Fachschaft und Gesamtstand, nicht nur zwischen Stand und Staat, sondern im letzten und höchsten Sinne in jene Mittlerstellung zwischen Führer und Volk, zwischen Volk und Führer. Denn allein in der absoluten Einstellung zum deutschen Volke und in der absoluten Einstellung zu seinem Führer und Kanzler vermag sie ihrer großen Aufgabe gerecht zu werden, die nicht anders lautet als — Dienst am Volke, Dienst am Staate, Dienst am Aufbau des neuen Dritten deutschen Reiches.

## Raum und Wirtschaft.

Von Curt Brenner.

Die liberalistische Volkswirtschaftslehre war in einem besonderen Maße stolz darauf, modern zu sein. Der wesentliche Charakterzug dieser modernen Wirtschaftsbetrachtung lag darin, daß sie es für sich in Anspruch nahm, die Wirtschaft in erster Linie als „Weltwirtschaft“ zu sehen. Dabei wuchs sich der Begriff Weltwirtschaft in der liberalistischen Theorie zu einem abstrakten Gebilde aus, das von den Gelehrten nach allen möglichen Richtungen durchforscht wurde, jedoch zugleich Gelehrte wie Volk dazu verführte, gewisse Dinge im Wirtschaftsaufbau der Welt nicht mehr zu erkennen, die im Grunde weit wichtiger waren als die

rationale Konstruktion einer „Weltwirtschaft“. Diese Zusammenhänge, deren Bedeutung übersehen worden war, sind in den beiden Begriffen: Volk und Raum beschlossen.

Der Liberalismus dachte nur in Zahlen und Mengen. Die Völker summierten sich für ihn aus so und sovielen Individuen und die Räume der Völker waren für ihn nichts anderes als Gebiete einer größeren oder kleineren Menge von Quadratkilometern. Wie der Marxismus — und hier zeigt sich wieder die enge Verwandtschaft von Liberalismus und Marxismus — betrachtete er die Arbeiter wie Unternehmer eines jeden

Volkes als überall gleichartige Typen, die stets nur von einem rechenhaften rationalen Denken getrieben wurden; das ihr Wesen ausmachte. In wirtschaftspolitischer Hinsicht wurde so von ökonomisch höchstentwickelten Völkern der Bauer preisgegeben, da man nach der Logik des weltwirtschaftlichen Denkens folgende Schlüsse zog: Die Gebiete der Industrievölker sind als eine Art gewaltiger Großstädte zu betrachten, deren Ernährungsbasis in den wirtschaftlich weniger ausgebildeten peripheren Ländern der Welt liegt. In den zentralen Gebieten der Weltwirtschaft ist der Bauer demnach ein wirtschaftsgeschichtlich überwundenes Wesen. Im Zusammenhang damit stand die bewußte Einstellung der liberalistischen Wirtschaftspolitik zu den Bedürfnissen der modernen Großstadt und des Exportes industrieller Fertigwaren, durch den nicht nur der Nahrungsmittelimport überkompensiert wurde, der zugleich auch ein Wirtschaftszweig war, der weit höhere Profite abwarf als die zwar ehrwürdige, aber „unrentabel“ gewordene Landwirtschaft. Wir konstatieren eine Haupttheorie des Nationalsozialismus, wenn wir feststellen, daß dieser dem liberalistischen Idol von der Weltwirtschaft mit all seinen Verirrungen den schärfsten Kampf ansagte. Zunächst galt es, den Begriff des Volk es in seiner wahren Bedeutung wieder herauszuarbeiten. Der österreichische Volkswirtschaftler Othmar Spann hat auf diesem Gebiet für die nationalsozialistischen Ideen theoretisch eine gewisse Vorarbeit geleistet. Spanns Gedanken stehen in strengstem Gegensatz zu dem im Zeitalter des Liberalismus überspitzten Individualismus. Für ihn ist das Individuum in dem Volkskörper nicht mehr autark, geistig selbständig, ein Atom für sich, also sozusagen absolute s Individuum, und der Volkskörper ist für ihn durchaus nicht die bloße Summe solcher einzelner. Spann stellt einer solchen atomistischen liberalistischen Vorstellung ein System gegenüber, das er als Universalismus bezeichnet. Für ihn ist allein das geistige Miteinander der Menschen schöpferisch. Die Selbsttätigkeit des einzelnen ist keine absolute und vermag sich als solche niemals zu behaupten; sie ist immer bedingt durch die Gemeinschaft, die die unerläßliche Voraussetzung ist für die Entwicklung der freien geistigen Individualität. „Die Gesamtheit steht über den einzelnen, da sie deren schöpferische Lebensform ist.“

Die nationalsozialistische Anschauung steht diesem Spannschen Universalismus im Prinzip sehr nahe, sie betont nur mit besonderem Nachdruck, daß die Vergemeinschaftung sich ausschließlich in dem blutsmäßig bestimmten Rahmen der einzelnen Völker vollzieht. Innerhalb dieser völkischen Gemeinschaft stehen für den Nationalsozialismus die wirtschaftlichen Vorgänge, hier entwickeln sie sich, hier erhalten sie nur ihren ersten und letzten Sinn. Es ergibt sich aus diesem Gedankengang ganz klar, daß für eine Weltanschauung, deren oberster Orientierungspunkt das Völkische, die Volkheit in diesem universalistischen Sinn ist, die Volkswirtschaft mit all ihren Erfordernissen und in ihrer leichtverständlichen Realität weit über der abstrakten Weltwirtschaft steht. Alle wirtschaftlichen Maßnahmen, die der Nationalsozialismus in Deutschland getroffen hat und

treffen wird, sind unter dem Gesichtswinkel erlassen, das Gesamtwohl der deutschen Volkswirtschaft zu fördern. In bewußtem Gegensatz lehnt der Nationalsozialismus alle Bestrebungen, die in dem liberalistischen Aberglauben an die Weltwirtschaft begründet sind, ab.

Eine der wichtigsten wirtschaftspädagogischen Aufgaben im nationalsozialistischen Staate ist es nun, diese Umstellung im wirtschaftlichen Denken populär zu machen, sie in die Hirne aller Volksglieder einzuhämmern und im Denken jedes einzelnen die ihm im Grunde fremde abstrakte Vorstellung von der Weltwirtschaft durch den ihm leichtverständlichen Begriff der Volkswirtschaft (im Sinne von völkischer Wirtschaft) zu ersetzen. In der Weltwirtschaft war der einzelne ein Atom ohne irgendwelches Mitempfinden, in der Volkswirtschaft erlebt er erst den Sinn seiner wirtschaftlichen Existenz und die Bedeutung der Arbeit seiner Hände oder seines Kopfes.

Indem der Nationalsozialismus die trügerischen Vorstellungen von der Weltwirtschaft zerschlug und ihnen gegenüber die Priorität der Volkheit schlechthin für alle Gebiete forderte, lenkte er unser Denken zugleich auf die wichtigste Voraussetzung für das Bestehen von Volk und Wirtschaft: auf den historisch bestimmten Raum des Volk es. Erst aus den streng abgegrenzten Raumgebieten der einzelnen Völker wächst die weltwirtschaftliche Verbundenheit heraus. Und nur durch die Erkenntnis der Bedeutung des Raumes für Volk und Wirtschaft erschließen sich uns auch die Gesamtzusammenhänge der Weltwirtschaft.

Alle großen völkischen Ideen, wie die der Freiheit, der Ehre und der Macht, können sich erst dann gedeihlich entwickeln, wenn das Volk genügend „Luft hat zum Atmen und Land zum Ackern“. Als die Bodenfläche des deutschen Volk es im 19. Jahrhundert in ein immer ungünstigeres Verhältnis zur Volkszahl trat, da riefen die liberalistischen Theorien nach Industrialisierung, nach Ausfuhr, nach Weltwirtschaft. Sie taten alles, um zu verhindern, daß den Volksmassen die eigentliche Wahrheit ins Bewußtsein trat, nämlich die, daß die Entwicklung des deutschen Volk es eine Frage des Raumes war. Nicht mit der Einbildung einer sinnlosen Zugehörigkeit und nicht mit der falschen Vorstellung, daß die deutsche Industrie sich ja schon die Welt erobern werde, hätten die Massen erfüllt werden dürfen, sondern eine Raumsehnsucht hätte in ihnen erweckt werden müssen, eine Sehnsucht nach Boden und Eigentum als der Grundlage der zukünftigen Entwicklung des Gesamtvolkes. Was der Liberalismus, vom Marxismus natürlich eifrig sekundiert, im 19. Jahrhundert im politischen Denken unseres Volk es durchsetzte, war ein „Diebstahl der Raum-idee“. „Mit diesem Diebstahl der Raum-idee wurde aber die Seelenvergiftung erreicht: Die Idee der Volksseele erschien plötzlich als unwesentliches Phantom. Die Prediger des Raumkampfes wurden zu „volksfeindlichen Imperialisten“ gestempelt und ein berechtigter riesiger Freiheitskampf verfälscht, marxistisch mißleitet, um verzweifelt im Sumpf des internationalen Kommunismus zu enden.“ (Rosenberg, Mythos des 20. Jahrhunderts.)

Das Bewußtsein der Volksehre und das der Größe und Kraft eines Volkes entsprechende Raumbedürfnis bedingen sich innigst. Der Kampf um neue Ehrbegriffe unseres Volkes, den der Nationalsozialismus begann und siegreich durchführte, bedeutet deshalb naturgemäß auch einen Kampf darum, unserem Volk das Raumproblem in seiner ganzen Wichtigkeit zu zeigen. Mit großer Treffsicherheit formuliert der begeisterte und begeisternde Vorkämpfer dieser Ideen, Rosenberg, den Tatbestand so: „Mit Schwert und Pflug für Ehre und Freiheit lauft also notwendig der Schlachtruf eines neuen Geschlechts, das einst ein neues Reich errichten will und nach Maßstäben sucht, an denen es sein Handeln und sein Streben fruchtbringend zu beurteilen vermag. Dieser Ruf ist nationallistisch und soziallistisch!“

In seinen Reden betont Adolf Hitler immer die Notwendigkeit der Beschaffung von Lebensraum für das deutsche Volk. Keineswegs betrachtet er die gegenwärtige Raumverteilung der Erde als gottgewollt. In der mangelnden Existenzmöglichkeit eines Volkes erblickt er immer die Quelle von Völkerkonflikten. War das Deutschland von 1918 schon zu klein, seine Bevölkerung zu fassen, und mußten vor dem Kriege schon Tausende der besten Deutschen ihr Glück im Auslande suchen, um wieviel weniger reichte der Raum zum Leben des deutschen Volkes aus, als durch den Vertrag von Versailles weite deutsche Gebiete an unsere Kriegsgegner abgetreten werden mußten. Wichtiger deutscher Lebensraum ging so durch Diktat fremder Mächte dem Volke verloren, wichtige Agrargebiete und Flächen, die für die Industrie von größter Bedeutung waren, weil sie die notwendigen Rohstoffe lieferten, und weil dort selbst Industrien aufgebaut waren, die in enger Verbindung mit anderen lebenswichtigen Industrien in Deutschland standen. Dazu wurde durch Deutschland hindurch im Osten der Korridor gezogen, der das großausgebaute Verkehrsnetz auseinanderriß. Was könnte in dieser Situation für unser Volk wichtiger sein, als die richtige Erkenntnis der tatsächlichen Lage und die hierauf sich gründende Ausbildung eines neuen machtvollen Raumgefühls und Raumstrebens?

Wahrhaft deutschem volkswirtschaftlichem, d. h. „raumwirtschaftlichem“ Denken ist in der Tat auch im 19. Jahrhundert schon die Vorstellung von der Bedeutung einer räumlich geschlossenen nationalen Wirtschaft nicht fremd gewesen. Die Nationalökonomien der deutschen Romantik haben sich energisch gegen die mechanisierenden rationalistischen Wirtschaftsideen der Begründer des wirtschaftlichen Liberalismus (Smith und Ricardo) aufgelehnt. Adam Müller stellt klipp und klar die Forderung, daß die Volkswirtschaft als ökonomisches Gemeinwesen aufgebaut werden müsse, daß nicht eine Arbeitsteilung innerhalb der Nationen, wie sie das Ideal Adam Smiths war, sondern eine innervölkische Arbeitsteilung erstrebt werden müsse. „Die Nationalexistenz in ihrem ganzen Umfange ist der wahre Reichtum der Nation“. Auch Johann Gottlieb Fichte erhebt in seiner volkswirtschaftlichen Arbeit „Der geschlossene Handelsstaat“ die Forderung nach einer streng in sich abgeschlossenen nationalen Wirtschaft. Einen systematischen Ausbau erfährt der Raum-

wirtschaftsgedanke dann bei Friedrich List, dessen geniales Werk „Das nationale System der politischen Ökonomie“ die große Leistung darstellt, welche das internationale Wirtschaftsdenken Adam Smiths ad absurdum führt. Während die wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung des 19. Jahrhunderts dem Genie Lists die Erfüllung seiner Ideen versagte, knüpfen die nationalsozialistischen Vorstellungen über den Begriff Volkswirtschaft bewußt und deutlich an die hervorragenden Gedanken Lists über das „harmonische Nebeneinander von Landwirtschaft, Industrie und Handel einer Nation“ wieder an.

Die bewußte nationalsozialistische Betrachtung unserer Volkswirtschaft stimmt in voller Überzeugung — unter Berücksichtigung einiger Strukturänderungen der wirtschaftlichen Verhältnisse — der Feststellung Lists zu, daß „diejenige Nation die meiste Produktionskraft besitzen werde, welche die Fabrikationskräfte nach allen Verzweigungen innerhalb des Territoriums zur höchsten Vollkommenheit ausgebildet hat, und deren Territorium und landwirtschaftliche Produktion groß genug ist, um ihre Fabrikbevölkerung mit dem größten Teil der erforderlichen Lebensmittel und Rohstoffe zu versehen.“ Das bedeutet eine bewußte Kampfansage an die radikale liberalistische Freihandelslehre vom nationalsozialistischen Standpunkt aus. Die Freihandelslehre wäre richtig, wenn die sie bildenden Volkswirtschaften wirtschaftlich gleichgestuft wären. Aber eine solche Gleichstufung gibt es nicht und hat es nie gegeben. Die Volkswirtschaften tragen eben nicht gliedhaften Charakter dem „Ganzen“ der Weltwirtschaft gegenüber, sondern sind, wie wir schon feststellten, organische Totalitäten.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet wird uns erst völlig klar, welche verhängnisvollen Folgen die Verstümmelung unseres Landes durch das Versailler Diktat nach sich ziehen mußte. Von diesem Blickpunkt aus erkennen wir erst, in welchem Maß unsere Grenzen bluten. Niemals kann ein Land bei auch nur mäßigem Wachstum seiner Bevölkerung eine fortwährende Schmälerung seiner landwirtschaftlichen Ernährungsbasis ertragen. Wir sehen ja auch schon seit Jahrzehnten in allen Rohstoffländern die Tendenz, nach Möglichkeit ihre Fertigwaren selbst zu erzeugen. Diese Entwicklung muß dazu führen, daß diejenigen Länder, die eine radikale Industriepolitik getrieben haben, eines Tages nichts anderes darstellen werden, als unorganisch ausgeblähte Industriezentren, ein Tatbestand, der notwendigerweise zu höchst gefährlichen Krisen führen muß.

Vergegenwärtigen wir uns die weltwirtschaftliche Situation der Nachkriegszeit noch etwas genauer, so werden wir bald erkennen, daß in diesen Jahren eine liberalistische und marxistische gerichtete Industriepolitik für uns besonders sinnlos war, denn wir waren nach dem Versailler Diktat ja nicht nur ein politisch entmündigtes, sondern auch ein wirtschaftlich an Händen und Füßen gebundenes Volk. Wir waren in jeder Hinsicht am freien Wettbewerb zwischen den Nationen, wie ihn die Freihandelslehre voraussetzt, entschieden gehemmt. Vernünftiges wirtschaftliches Denken mußte

daher notgedrungen gerade in dieser Situation wieder den Blick nach innen wenden, auf die im engsten Sinne völkischen Notwendigkeiten unserer Wirtschaft. Gerade darum aber kämpft der Nationalsozialismus mit besonderem Nachdruck.

Die nationalsozialistische Idee ist also, um dies noch einmal zusammenzufassen, in erster Linie darauf gerichtet, einen in seinem Aufbau organischen nationalen Wirtschaftskörper zu schaffen. Diese Idee muß als oberster Leitsatz unser gesamtes wirtschaftliches Denken beherrschen. Aus ihr ergeben sich logischerweise alle wichtigen wirtschaftspolitischen Forderungen, so zu-

nächst die nach gerechter Grenzziehung, die den Lebensbedingungen des deutschen Volkes entspricht, und dann vor allem die Forderung, daß in jeder Hinsicht in unserem Volke der Wille zum Wachstum, zur Vergrößerung gefördert und ihm die Möglichkeit gegeben werde, diesen Willen zu verwirklichen.

Nur ein gesundes, wachsendes Volk hat ein moralisches Recht auf entsprechenden Raum, nur ein gesundes, wachsendes Volk kann eine lebendige Wirtschaft aufbauen und tragen, und nur ein lebendiges und wachsendes Volk kann schließlich auch für sich und seinen Raum kämpfen und ihn verteidigen.

## 100 Jahre Deutscher Zollverein.

Von Dr. Karl Vogt.

BND. Die Sylvesternacht 1933/34 läßt uns zurückdenken an die Stunde, in der vor hundert Jahren unzählige, die deutschen Staaten voneinander trennende Schlagbäume an den Zoll- und Mauthäusern fielen und der Weg für die politische Einigung deutschen Volkstums freigemacht wurde. Binnenzölle hatten bis dahin den Warenaustausch unter den Ländern deutscher Zunge erschwert, den Schmuggel zu ungeahnter Blüte gebracht und die wirtschaftliche Entwicklung niedergehalten. Noch bis zum Jahre 1818 galten in Preußen allein 67 verschiedene Zolltarife, nicht einmal die Uckermark und die Priegnitz hatten denselben; 8000 Akzise- und Zollbeamten wachten über die Besteuerung von 2775 mit Zöllen belegten Artikeln. „38 Zoll- und Mautlinien in Deutschland lähmen den Verkehr im Innern“, klagte Friedrich List 1819. „Um von Hamburg nach Österreich, von Berlin in die Schweiz zu handeln, hat man zehn Staaten zu durchschneiden, zehn Zoll- und Mautordnungen zu studieren, zehnmal Durchgangszoll zu bezahlen.“ Um 1800 herum wurden zwischen Dresden und Magdeburg noch 16, von Wertheim bis Mainz 7 Zölle erhoben. Dazu kam eine Vielgestaltigkeit im Münzwesen, die die Unbequemlichkeiten des Reisens in Deutschland bis zur Unerträglichkeit steigerte. Eine Verfügung des Oberpräsidenten der Provinz Westfalen vom 22. 9. 1825 nennt noch 16 Geldsorten, die in Westfalen im Umlauf waren; in anderen Provinzen waren es nicht weniger.

Der Deutsche Zollverein, der am 1. Januar 1834 ins Leben trat, war das Werk Preußens. Mit seinem Zollgesetz von 1818 sicherte es sich die Führung in der wirtschaftspolitischen Einigung der Deutschen Staaten, indem es sich bereit erklärte, anderen Staaten des Deutschen Bundes durch freie Verträge den Zollanschluß oder Handelserleichterungen zu gewähren. Leicht wurde es Preußen aber nicht gemacht, seine nationale Politik durchzusetzen. An den großen, kleinen und kleinsten Höfen der Bundesstaaten war man deutschen Dingen grundsätzlich abhold, herrschten so viel Dünkel und Sorge um die eigene Souveränität, spielten so viel Ränke und Intrigen und entstand so viel Neid und Angst gegenüber dem erstarkenden Preußen, daß der Weg zum Zollverein für Preußen ein langwieriger und entsetzungsreicher wurde.

Österreich sah sich zurückgedrängt und bemühte sich unter Metternich krampfhaft, Preußens Pläne zu durchkreuzen; eifrig ließ es an den deutschen Höfen intrigieren. Als Preußen 1828 seinen Vertrag mit Hessen-Darmstadt in

der Tasche hatte, wuchs die Rangküne bis zum Jahre 1833 ins ungeheuerliche. Verwandtschaftlicher Zwist, Stolz, Mißgunst, politische und merkantile Interessen an den Fürstentümern und in den selbständigen Städten, Einwirkungen Österreichs, aber auch Englands, Frankreichs und Hollands erfanden immer neue Hindernisse, begünstigten Widerstände und zettelten neue an. Ein einiges Deutschland mußte auf alle Fälle verhindert werden. Aus solchen Beweggründen entstand 1828 der Mitteldeutsche Handelsverein, den Treitschke als eine der bösestigen und unnatürlichsten Verschwörungen gegen das Vaterland bezeichnet. Preußens geradlinige, redliche und schonende Politik wußte sich aber durchzusetzen. Die vollkommene Unfähigkeit des Deutschen Bundes, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten einzelner Länder und die immer stärker werdenden Stimmen deutscher Kaufleute, Bürger und Minister, nicht zuletzt das Wirken des deutschen Patrioten und württembergischen Professors Friedrich List halfen dabei mit. Der Mitteldeutsche Handelsverein zerbrach an seiner inneren Unwahrhaftigkeit, der 1828 gegründete Süddeutsche Zollverein (Bayern-Württemberg) kam, dank der Vermittlung des Stuttgarter Verlagsbuchhändlers Freiherrn von Cotta, 1829 zum Preussisch-Hessischen Verein in ein Vertragsverhältnis und vereinigte sich 1833 ebenso wie Sachsen, der Verein der Thüringischen Staaten und andere mit Preußen zum Deutschen Zollverein.

Die zwingende und wirtschaftseinigende Kraft des Deutschen Zollvereins brachte die noch abseitsstehenden deutschen Staaten im Laufe der Jahre zum Anschluß, ließ die alle 12 Jahre ablaufenden Verträge erneuern und erhielt den Zollverein sogar während der Kriegswirren 1866 arbeitsfähig. Die Reichsverfassung von 1871 erklärte Deutschland für ein Zoll- und Handelsgebiet, die Zollverwaltung blieb aber Sache der Länder unter Aufsicht des Reiches ausgeübt durch besondere vom Kaiser ernannte Beamten (Reichsbevollmächtigte und Stationskontrolleure). Die Reichsverfassung von 1919 machte auch die Zollverwaltung zur Reichssache; sie ist seitdem ein Teil der Reichsfinanzverwaltung.

Wer die Geschichte des Deutschen Zollvereins und der Jahre vor seiner Gründung nachliest, wird ermessen können, welche Arbeit und welche grundstürzende Geisteswandlung notwendig gewesen sind, aus den deutschen Einzelgängern an den Höfen und im Volk, aus den Partikularisten und allem Deutschen gegenüber Uninteressierten den uneigennütigen Deutschen, den für sein Volk und die Nation alles opfernden Volksgenossen zu machen.